

Gratquerung: Nur ein Alpen-Thema?

Von Klaus Burkhard

Spricht einer von Gratquerung,
dann greift unsere geistige Festplatte spontan auf Bilder von riesigen Felsmassiven zurück,
die sich irgendwo in den Alpen majestätisch vor uns erheben.

Will oder muss ich aus streckentaktischen Gründen auf die andere Seite wechseln,
bleibt nur die Querung mit sicherer Überhöhung des Felsgrats. Soweit das Problem der Alpenflieger,
wie es Jan Lyczywek in seinem Trainings-Artikel auf den Seiten 36-37 beschreibt.

Ist man im Bereich deutscher Mittelgebirge unterwegs, dann dürfte sich das Problem wohl eher nicht stellen – oder vielleicht doch? Haben wir im Odenwald, an der Bergstraße, im Pfälzer Wald oder im Schwarzwald nicht ähnlich gelagerte Probleme? Eine absolut lächerliche Frage!? Oder kommt es vielleicht nur auf die Betrachtungsweise an?

Das bisschen Berg...

Wieder einmal wage ich den Versuch, von Reinheim aus an die Bergstraße zu fliegen. Bei Heppenheim will ich nach Süden bis Heidelberg und auf gleichem Weg wieder zurück. Obwohl, bei dem Wind könnte es auch klappen, im Bergsträßer Hangwind ein paar Mal zwischen Darmstadt und Heidelberg hin und her zu schrubben. Die Thermik ist zwar nicht vielversprechend, doch dafür

bläst der Wind recht stramm aus West. Wie so oft, kämpfe ich auch heute wieder gegen den kräftigen Westwind bei gleichzeitig ansteigendem Gelände. Der tiefliegende Deckel von Luftraum Charlyerschwert zusätzlich das Vorwärtskommen in diesem Bereich. Mühsam quäle ich mich vorwärts bis ich endlich die Westflanke der Bergstraße erreiche. An Umkehr ist aus dieser Höhe überhaupt nicht zu denken. Vierhundert Meter unter mir, am Übergang zwischen Rheintal, Bergstraße und Odenwald, Bergstraße und Rheinebene liegen Heppenheim, Bensheim und Weinheim. Die bewaldete Kante der in Nord-/Südrichtung verlaufenden Bergsträßer Hangflanke ist wie so oft zum Greifen nah. Kein Problem, denn der Flugplatz von Heppenheim ist jederzeit gefahrlos zu erreichen. Vorsichtig taste ich den „Grat“ der Bergstraße ab, denn

irgendwo müsste es hier Thermik geben. Viel von dem Geblubbere brauche ich nicht, denn mein nächstes Etappenziel ist der mächtige Steinbruch bei Weinheim.

Nichts geht heute

Dunkelrot leuchtet er mir von weitem entgegen. Eine riesige, nach Westen senkrecht abfallende Felswand aus rotem Sandstein, der die Mittagssonne begierig aufsaugt und daraus seine Thermiksuppe kocht. Der Rote geht fast immer. Jedenfalls war das bisher so, wann immer ich bei ihm vorbeigekommen bin. Im Moment sieht es jedoch nicht so aus, als ob ich ihn heute überhaupt erreichen könnte. Schade, aber mein Vario zeigt beharrlich in die falsche Richtung. Bäääh – ich hasse dieses nervtötende Geplärre.

Am Stadtrand von Heppenheim gibt es an

Links: Die Geländecharakteristik des Odenwaldes kann diesem Bild sehr anschaulich entnommen werden. Quadratkilometerweise Wald-, Getreide- und Grasflächen mit sehr hohem Grasbewuchs machen den Odenwald im Frühjahr/Sommer über große Strecken unlandbar

Rechts: Aus größerer Höhe sieht diese Gegend auf den ersten Blick vielleicht vielversprechend aus. Ein Versuch hier zu landen dürfte aber unweigerlich zum Crash führen

Unten: Ab Mitte Mai stehen Raps, Weizen, Hafer und Gerste bereits hüfthoch

Die Bilder zeigen aber nur eine Facette der Landschaft. Die andere sind enge Täler, durch die meist in der Mitte eine Straße führt, begleitet von einem romantisch murmelnden Quellbach. Auch diese sind unlandbar, obwohl dort nichts angebaut wird. Allerdings werden die Täler meist landwirtschaftlich als Viehweiden genutzt, da die Felder sehr felsig, hügelig und zerklüftet sind

der steil abfallenden Felsformation einen kleinen Einschnitt, der nach Osten immer enger wird. Eine kleine Düse, die bei der vorherrschenden Windrichtung funktionieren könnte.

Tut sie auch. Zu meinem Leidwesen aber nur ganz bescheiden. Einen halben Kreis rauf, einen halben Kreis runter. Absolutes Nullsummenspiel. Kreisverlagerung. Besser? Nein, genau so erfolglos wie vorher. Der Tanz in der Düse artet in Schwerstarbeit aus. Vielleicht bin ich heute nur zu doof, die schwache Düsenströmung in einen kleinen Höhengewinn umzusetzen. Der Wind und die Düse treiben ein nervenzerreißendes Spiel mit meiner Sb 5 und mir; das magere Etwas lässt sich einfach nicht packen. Oder sollte ich doch vielleicht einfach am Kamm entlang weiterfliegen und den Hangwind nutzen? Klappt das auch nicht, dann liege ich am Ende vielleicht doch noch zwischen Bensheim und Heppenheim auf dem Acker. Dem Hangwind traue ich aber nicht und bleibe lieber hier. Die Hoffnung stirbt zuletzt und vielleicht schaltet die Düse ja doch noch in den nächsten Gang.

Nach zwanzig Minuten muss ich mir dann aber völlig durchgeschwitzt eingestehen, dass



der Kampf mit den Naturgewalten wohl wieder einmal verloren ist. Ein letzter Zentrierungsversuch, dann habe ich es endgültig vermasselt. Düse, Hangwind oder Thermik, was immer es war, es ist passé. Meine zuvor schon bescheidene Höhe ist auf nix zusammengeschnitten.

Kein Sprung über den Kamm

Der Bergsträßer Höhenzug hat mir wieder einmal seine unkooperative Seite präsentiert. Auf Augenhöhe mit den Baumwipfeln drehe ich beleidigt ab. Über den Dächern

der mittelalterlichen Fachwerkbauten von Heppenheim gleite ich hinaus in die Rheinebene. Meldung bei Heppenheim-Info – eindrehen ins Endteil – hallo, da bin ich. Die sichere Landung auf dem erreichbaren Platz ist mir allemal mehr wert als ein gewaltsamer Sprung über den Kamm, zurück in den Odenwald. Denn der ist dort in weiten Teilen ein sicherer Garant für eine gnadenlose Bruchlandung. Und auf die kann ich weiß Gott verzichten.

Da sage noch einer, die Frage der sicheren Gratquerung stelle sich nur in den Alpen.